

Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 89 (1991)

Heft: 5

Artikel: Eklat im Salemspital : zwölf Hebammen haben gekündigt

Autor: Däpp, Walter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-950155>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mit freundlichen Genehmigung von Herrn Walter Däpp, Redaktor, drucken wir zwei Artikel aus dem «Bund» ab.

5. April

Im Berner Salemspital helfen derzeit nur noch 5 der bisher 17 Hebammen Kindern auf die Welt, doch der Spitalverwalter betont: «Die Geburtshilfe ist gesichert»

Eklat im Salemspital: Zwölf Hebammen haben gekündigt

Querelen im Hebammenteam des Berner Salemspitals haben derart eskaliert, dass zwölf Hebammen eine «Verwarnung» der Spitalverwaltung mit der Kündigung quittierten. Das Spital verzichtet ab sofort auf ihre Mitarbeit und schickt sich nun an, die «trotz allem gewährleistete» Geburtshilfe «neu zu organisieren».

«Wir sind daran, ein neues Geburtshilfekonzept zu erarbeiten. Es ist unser Ziel, unseren zukünftigen Müttern eine angepasste, individuelle Atmosphäre anzubieten.» So sucht das Berner Salemspital gegenwärtig in Zeitungsinseraten «eine engagierte, diplomierte Hebamme», das heisst: Mehr als eine. Denn der dringlichen Hebammensuche dürfte kaum bloss das «neue Geburtshilfekonzept» zugrunde liegen, sondern schlicht und einfach die Tatsache, dass sich derzeit im Salemspital nur noch fünf Hebammen (mit 4,6 Stellen) in jene anspruchsvolle Arbeit teilen müssen, für die noch bis vergangene Woche siebzehn Hebammen (mit 11,6 Stellen) rund um die Uhr zur Stelle waren. Zwölf Hebammen, die sich in sieben Stellen teilten, haben gemeinsam gekündigt..., worauf die Spitalleitung am Gründonnerstag gleich von einem Tag auf den andern auf ihre Arbeitsleistung verzichtete. Der Lohn wird ihnen zwar vertragsgemäss noch bis Ende Juni ausbezahlt, doch die zwölf zum Teil langjährigen Mitarbeiterinnen (von denen genau genommen nur elf von sich aus gekündigt haben, die zwölfte faktisch also ohne konkrete Angabe von Gründen entlassen worden ist) werden im Salem nicht mehr geduldet. «Sie haben das Boot selber gesteuert, in dem sie jetzt sitzen», bemerkt Salem-Spitalverwalter Eduard Haeni kühl.

«Geburtshilfe statt -medizin»

Wie kam es denn ins Schlingern, dieses Boot? Die betroffenen Hebammen (der «Bund» nahm gestern mit sieben von ihnen telefonisch Kontakt auf) machen für die Querelen im Team übereinstimmend Schwierigkeiten mit zwei vor Jahresfrist neu zugezogenen Hebammen geltend: Diese hätten sich menschlich nicht ins Team integrieren können und hätten im Verlaufe der Zeit «massiv intrigiert» und gegenüber Ärzten und Schwestern die bisher in der Salem-

Geburtsabteilung geleistete Arbeit «pau-schal in den Dreck gezogen». Die neuen Hebammen hätten mehr in Richtung «medizinische Geburtshilfe» tendiert, während man in den letzten Jahren im Salem eine «betont natürliche Geburtshilfe» gepflegt habe, die den Bedürfnissen der einzelnen Frauen entgegengekommen sei.

«Wir haben unseren Beruf im Salem während Jahren mit Leib und Seele ausgeübt», meint eine der Hebammen, «mit möglichst wenig Medizin, aber mit möglichst viel Gefühl und Gespür. Und vor allem mit unseren Händen.» Eine andere Hebamme betont: «Das Salem war für natürliche oder sogenannte alternative Geburtshilfe bekannt. Doch zunehmend schien alles umgekrempelt zu werden. Die Stimmung im Team wurde deshalb immer mieser.»

Und eine andere sagt: «Wir wollten Geburtshilfe praktizieren, nicht Geburtsmedizin. Und wir glaubten, darin von den Ärzten und vom Spital auch gestützt zu sein. Doch das war offenbar nicht ganz so. Es wurden uns zunehmend diffuse Rügen erteilt.»

«Wir waren zu autonom»

Die Gruppe der zwölf Hebammen habe in den vergangenen Jahren auch recht autonom gearbeitet, ohne Leiterin, ohne Hierarchie. «Für einige wohl zu autonom», wie man nun feststellen müsse. Im vergangenen Januar habe sich dies nämlich geändert: Ohne Vorankündigung sei dem Team plötzlich von aussen eine leitende Hebamme vorgesetzt worden, und man habe der «sehr gut harmonisierenden Gruppe» – zumeist allerdings nur hintendurch – vorgeworfen, «eine Ideologie durchziehen zu wollen». Dabei sei das Gegenteil der Fall: Man habe Wert darauf gelegt, dass im Salemspital jede Hebamme nach ihrem Gutdünken und nach ihrer Geburtshilfe-Philosophie arbeiten konnte. Doch man habe ebenso auch Wert darauf gelegt, die eintretenden Frauen jeweils nach Möglichkeit selber bestimmen zu lassen. Dieses faszinierende Nebeneinander verschiedenster Ansichten und Arbeitsweisen sei «bis zum Eintritt der beiden neuen Hebammen» auch jahrelang möglich gewesen... im besten Einvernehmen übrigens auch mit den sieben Begleitärzten in der Salem-Geburtshilfestation.

Verwarnung und ... Kündigungen

In den vergangenen Wochen eskalierte der Konflikt nun zusehends. Am 18. Februar verlangten die zwölf Hebammen schriftlich eine Aussprache aller Beteiligten. Dabei erklärten sie sich bereit, ihren Teil dazu beizutragen, «dass die Meinungsverschiedenheiten im Interesse des Ansehens und der Arbeitsqualität des Salemspitals beseitigt werden».

Am 4. März kam es zur Aussprache, doch zu einer Annäherung der Standpunkte kam es nicht. Die Spitalleitung schickte den zwölf Hebammen am 18. März jedenfalls je eine «Verwarnung» zu: Darin forderte sie «eine Beendigung der zwischenmenschlichen Probleme durch gegenseitiges Vergeben und einen gemeinsamen Neubeginn» und verlangte das Erarbeiten eines neuen Geburtskonzepts, das «als verbindliche neue Grundlage dienen wird».

Diese kollektive «Verwarnung» wurde vom «alten» Hebammenteam in einem Antwortbrief jedoch als «undifferenziertes Schreiben» und als «Einschüchterungsversuch» apostrophiert. Die Verwarnung enthalte keinen einzigen konkreten Vorhalt und entbehre jeglicher Grundlage. Dem Antwortschreiben liessen elf der «zutiefst enttäuschten» zwölf Hebammen dann prompt das Kündigungsschreiben folgen.

Salem-Spitalverwalter Eduard Haeni spricht von einem verhängnisvollen «gruppendynamischen Prozess» im Team der Hebammen. Während in der Aussprache vom 4. März die neuen Hebammen Kooperationsbereitschaft gezeigt hätten, habe «die starke Gruppendynamik» der andern Gruppe ein Einlenken verhindert. Deshalb sei es zu den Verwarnungen gekommen. Und deshalb habe man nach den Kündigungen entschieden, das Arbeitsverhältnis mit den zwölf Frauen sofort aufzulösen, denn: «Sonst hätten wir möglicherweise auch noch die fünf andern verloren.»

Oberschwester Erika Messerli, stellvertretende Leiterin des Salem-Pflegedienstes, bedauert das böse Ende des Konflikts. Man habe schon Mitte November Gespräche geführt und die Schwierigkeiten beizulegen versucht. Man trenne sich «von diesen fachlich ausgewiesenen Frauen» ungern. Die verbliebenen Hebammen seien jedoch nun besonders motiviert und «bereit, längere Dienste zu leisten». Verwalter Haeni: «Wenn sich in einem Arbeitsteam Spannungen ergeben, leiden letztlich die Patienten darunter. Mit dem Ausscheiden der zwölf Hebammen sind diese Spannungen nun weg.»

Wer bewältigt die 800 Geburten?

Wer bewältigt denn nun die Geburten, die durch die sieben Salem-Gynäkologen in grosser Zahl (pro Jahr sind es rund 800) anfallen? Die Spitalverwaltung kommentiert die Tatsache, dass das Hebammen-

team von einem Tag auf den andern entscheidend dezimiert worden ist (im Moment nur noch 4,6 statt bisher 11,6 Stellen), mit erstaunlicher Gelassenheit. Man habe «die Sache neu organisiert», sagt Verwalter Haeni, und alles vorgekehrt, «um nicht in ein Sicherheitsloch zu fallen». Das Hebammenteam sei in den letzten Jahren aber ohnehin zu gross geworden, so dass man nun nur noch 8,7 (statt bisher 11,6) Hebammenstellen besetzen wolle. Man sei auch bestrebt, gewisse Arbeiten, die man bisher Hebammen auferlegt habe, zu verlagern. «Und auch im Moment», beruhigt Haeni,

«ist alles auf der Geburtshilfestation einwandfrei geregelt. Alle Geburten sind gesichert, es bestehen keinerlei Probleme, und auch Überweisungen in andere Spitäler sind nicht nötig.»

Statt bisher drei gebe es bei den Hebammen jetzt halt nur noch zwei Arbeitsschichten. Und überhaupt: Die Geburtenzahlen seien ja rückläufig.

«Gute Arbeit geleistet»

Auch der Gynäkologe Herbert Beutler, Leiter der Fachgruppe Geburtshilfe im Salemspital, wiegelt allfällige Bedenken ab: «Frü-

her, vor fünfundzwanzig Jahren, haben wir im Salem auch nur vier Hebammen gehabt, und alles ging gut. Ich bin überzeugt, dass es jetzt, mit den besonders motivierten verbliebenen Hebammen, noch viel besser gehen wird als in letzter Zeit. Es gibt keinen Grund zur Beunruhigung.»

Die Ärzte, sagt Beutler, hätten sich bewusst aus diesem «Konflikt unter Hebammen» herausgehalten. Und versöhnlich fügt er an: «Auch die ausgeschiedenen Hebammen haben bei uns gute Arbeit geleistet. Sollten sie uns bei der Suche nach neuen Stellen nötig haben – wir wären ihnen gerne behilflich.»

9. April

Die zwölf suspendierten Hebammen zweifeln daran, ob «gegenwärtig im Salemspital eine umfassende Geburtshilfe gewährleistet ist»

Salem-Hebammen: «Nicht bloss Helferinnen der Ärzte»

Eine umfassende Geburtshilfe mit nur fünf Hebammen sei im Berner Salemspital kaum gewährleistet. Das behaupten die zwölf Salem-Hebammen, die nach internen Querelen kündigten («Bund» vom 5. April) und daraufhin von der Spitalverwaltung sofort vom Dienst suspendiert wurden.

In ihrer Antwort auf die gemeinsamen Kündigungen von zwölf der siebzehn Hebammen im Berner Salemspital legten Spitalverwaltung und Ärzteschaft Wert auf die Mitteilung, auf der Salem-Geburtshilfestation sei trotz allem «alles einwandfrei geregelt», es bestünde «keinerlei Probleme», es gebe «keinen Grund zur Beunruhigung», statt bisher drei Arbeitsschichten gebe es bei den Hebammen jetzt vorläufig halt noch zwei. Von solch «beschönigenden Zusicherungen» halten die zwölf ausgeschiedenen Hebammen jedoch nicht viel. Eine umfassende und einfühlsame Geburtshilfe sei unter diesen Voraussetzungen nicht mehr möglich, sind sie überzeugt. Gabriela Zürcher, Andrea Neuenschwander und Franziska Käsermann brachten im Namen der zwölf ausgetretenen ehemaligen Salem-Hebammen gestern Vorbehalte an gegenüber den im «Bund» vom 5. April geäusserten Beschwichtigungen der Spitalverwaltung. «Es ist doch eine Desavouierung unserer geleisteten Arbeit», sagten sie,

«wenn nun behauptet wird, mit von einem Tag auf den andern zwölf Hebammen (sieben Stellen) weniger könne im Salemspital die gleiche Dienstleistung geboten werden wie vorher. Solchen Behauptungen liegt eine technokratische Denkweise zugrunde, die den Frauen und ihren individuellen Bedürfnissen nicht gerecht wird.»

Verändertes Selbstverständnis

Im übrigen sind die zum Teil langjährigen Hebammen vom fehlenden Engagement der Salem-Gynäkologen enttäuscht. Im Gespräch mit dem «Bund» zeigten sie gestern ihr Erstaunen darüber, dass «die Ärzte mit dem veränderten Selbstverständnis von uns Hebammen offenbar grosse Mühe haben». Es sei tatsächlich so, räumten sie ein, dass die Salem-Hebammen in den vergangenen Jahren ausgesprochen autonom und selbständig gearbeitet hätten. «Wir sind halt eben selbstbewusst und selber denkende Hebammen», meinten sie, «und wir sehen uns nicht bloss als Helferinnen der Ärzte. Hebammen sind von ihrer Ausbildung her schliesslich befähigt, eine normale Geburt selbständig zu leiten.» Sie hätten im Salem jedoch eine gute Zusammenarbeit mit den Ärzten angestrebt. Und dank dem ihnen von den Ärzten entgegengebrachten Vertrauen sei es auch möglich gewesen, «sich stetig vorwärts zu bewegen»,

sich «auf eine betont ganzheitliche Geburtshilfe zu konzentrieren», denn: Die konventionelle Geburtshilfe sei allgemein immer noch weit verbreitet und lasse kaum Raum für Neues.

Im Salemspital habe man dem Hebammenteam diesen Raum gegeben. Bis man sich plötzlich vom «offenbar zu autonomen Team» und vom «vermeintlich so negativen gruppendynamischen Prozess» in diesem Team überumpelt gefühlt habe. Die ausgeschiedenen Salem-Hebammen vermuten deshalb, dass der Eklat unter den Hebammen («man hat uns beim Versuch, diesen Konflikt beizulegen, nie eine ehrliche Chance gegeben») verschiedenen Exponenten des Salemspitals gar nicht so ungelegen kommt: «Von jenen, die nun wohl versuchen werden, sich mit weniger selbstbewussten und mit «pflegeleichteren» Hebammen zu umgeben.»

Eine weitere Kündigung

Inzwischen hat übrigens eine weitere junge Salem-Hebamme gekündigt. Sie gibt dafür zwar persönliche Gründe an, kritisierte gestern auf Anfrage jedoch die Art und Weise, wie dieser Hebammen-Konflikt «eben nicht gelöst worden ist». Und sie bezeichnete die Notwendigkeit, dass auch sie nach den Kündigungen der zwölf Hebammen plötzlich 12-Stunden-Dienste leisten müssen, als «unverantwortlich».

Der Salem-Spitalverwalter und die Leiterin des Pflegedienstes wollten sich gestern zu diesen Ausführungen der suspendierten Hebammen nicht äussern.

12. April

Pressekonferenz der Salemdirektion

Die Spitalleitung bezieht Stellung

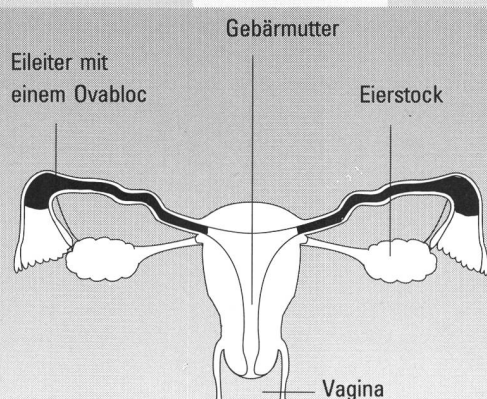
An der Pressekonferenz sagte Salemspitalverwalter Haeni: «Nach Tagen der Unruhe ist auf der geburtshilflichen Abteilung wieder «Ruhe und Harmonie» eingekehrt.»

Dr. Paul Tschumi, Vertreter der Fachgruppe Gynäkologie/Geburtshilfe, wies bei der gleichen Pressekonferenz darauf hin, dass das Geburtskonzept, in harmonisch-ruhiger und

geborgener Atmosphäre unter besten medizinischen Bedingungen zu gebären, gewährleistet sei und im gewohnten Rahmen weitergeführt werde. Die werdende Mutter solle auch in Zukunft die Art der Geburt selber bestimmen, «soweit dies die Sicherheit von Mutter und Kind nicht gefährdet».

Stein des Anstosses für die suspendierten Hebammen scheint aber die geplante Ein-

**DIE NEUE, SICHERE METHODE
FÜR ALLE FRAUEN, DIE EINE ENDGÜLTIGE
FORM DER SCHWANGERSCHAFTSVERHÜTUNG
WÜNSCHEN**



**IST SICHER UND ZUVERLÄSSIG
BENÖTIGT KEINE VOLLNARKOSE
HAT KEINEN EINFLUSS AUF DIE HORMONE
WIRD AMBULANT ANGEWENDET
UND IST NICHT SPÜRBAR
IST SEHR GUT VERTRÄGLICH**

INFORMATIONEN ZUR METHODE
UND EINE ADRESSLISTE
DER OVABLOC-AERZTE ERHALTEN SIE BEI:

Führung der Periduralanästhesie gewesen zu sein, weil sie nicht zur «streng natürlichen Geburtshilfe gehöre».

Dr. Tschumi präzisiert: Periduralanästhesie ist ein fachlich weitem unterstütztes, aufwendiges Verfahren, das seiner Meinung nach in ca. 5% aller Fälle angewendet werden müsste. Er geht auch davon aus, damit die Sectorate von zur Zeit 17% noch weiter senken zu können.

Elisabeth Romann, Leiterin Pflegedienst, sprach über die bereits bekannten Positionen zwischen dem Spital und den zwölf suspendierten Hebammen (nachzulesen im ersten Artikel unter: Verwarnung und... Kündigungen, Anm. d. Red.), «es werde aber bis zum offiziellen Austritt das Gehalt bezahlt; denn bis zum Konflikt waren es gute Hebammen, die gute Arbeit leisteten», betonte Elisabeth Romann.

Spitalverwalter Eduard Haeni ergänzte, dass hin und wieder «harte Führungsscheide» nötig seien.

Das Fünferteam soll entlastet werden

Im Moment arbeiten fünf Hebammen im Zwölf-Stunden-Dienst (das sind 4,8 Stellen, bisher 11,6, gemäss Vorgabe sollten es 8,7 sein).

Sie sollen von administrativen Tätigkeiten, Laboruntersuchungen, Putz- und Desinfektionsarbeiten, Botengängen und dergleichen entlastet werden.

Die Geburtshilfe ist deshalb laut Haeni in vollem Umfang gesichert. Elisabeth Romann machte darauf aufmerksam, dass am

15. Mai und 15. Juni je eine neue Hebamme ihren Dienst beginnen wird.

Quelle: Artikel von czm im Bund, zusammengefasst von sf □

Hebammennotstand oder werden Hebammen zum Wegwerfartikel?

Der Schweizerische Hebammenverband und die Sektion Bern fragen sich zutiefst beunruhigt:

- Wie wird die «Arbeit» der rund 800 Geburten jährlich von fünf Hebammen bewältigt?
- Ist eine Verschiebung der Geburtshilfe in Richtung Geburtsmedizin zu befürchten?
- Ist ein (teil)autonomes Gebärsaalteam zum Scheitern verurteilt?
- Wo bleibt da die Unterstützung durch die Ärzte, die zum Teil seit 10 Jahren mit dem Hebammenteam zusammen-arbeiteten?

- Wie können ein Pflegedienst und die Spitalleitung so grosszügig auf ein fachkompetentes Hebammenteam verzichten?
- Wie verantworten Spitalverwaltung, Pflegedienst und Ärzteschaft diesen plötzlichen Hebammennotstand den werdenden Eltern gegenüber?

Liebe Kolleginnen, schreibt uns mit ein paar Zeilen, was Ihr von solchen Vorkommen denkt und wie Ihr Euch dabei fühlt!

sf □

Traktanden der Delegiertenversammlung 1991 Ordre du jour de l'Assemblée des déléguées 1991

1. Eröffnung der Delegiertenversammlung
2. Kontrolle der Delegiertenmandate
3. Wahl der Stimmzählerinnen
4. Genehmigung des Protokolls der Delegiertenversammlung 1990
5. Genehmigung der Jahresberichte 1990
6. Präsentation des neuen SHV-Leitbildes
7. Information über den Drei-Jahres-Aktivitäten-Plan
8. Genehmigung a) der Jahresrechnung 1990
b) des Budgets 1991
9. Anträge des Zentralvorstandes und der Sektionspräsidentinnen
10. Statutenänderung: 2. Vizepräsidentin
11. Wahlen:
 - a) 2. Vizepräsidentin
 - b) 2 Neumitglieder für die Zeitungskommission
 - c) 1 Wiederwahl für die Weiterbildungskommission
1 Neumitglied für die Weiterbildungskommission
12. Abstimmung über den Beitritt in den Dachverband der Berufsverbände im Gesundheitswesen
13. Berichte der verschiedenen Arbeitsgruppen
14. Sektionsbericht
15. SHV-Kongress 1992: Bekanntgabe der organisierenden Sektion
16. Verschiedenes

1. Ouverture de l'Assemblée des déléguées
2. Contrôle du mandat des déléguées
3. Nomination des scrutatrices
4. Acceptation du procès-verbal de l'Assemblée des déléguées 1990
5. Acceptation des rapports annuels 1990
6. Présentation du nouveau concept directeur de l'ASSF
7. Information concernant le programme d'activités pour les 3 ans à venir
8. Acceptation a) des comptes 1990
b) du budget 1991
9. Motions du comité central et des présidentes de section
10. Modifications des statuts: 2ème vice-présidente
11. Elections:
 - a) 2ème vice-présidente
 - b) 2 nouveaux membres pour la commission du journal
 - c) 1 réélection pour la commission de la formation permanente 1 nouveau membre pour la commission de la formation permanente
12. Vote sur l'adhésion à la Fédération suisse des Associations professionnelles du domaine de la Santé
13. Rapports des différents groupes de travail
14. Rapport de la section
15. Congrès de l'ASSF 1992: section organisatrice
16. Divers

**Leichter gehen, besser stehen
mit Hemeran Emulgel.**



Hemeran Emulgel: Die einzigartige Kombination von pflegender Creme und kühlendem Gel, zur lokalen Anwendung bei müden, schweren Beinen und venösen Beinleiden. Hohe Wirksamkeit und hervorragende Verträglichkeit sorgen zuverlässig und schnell für Linderung.

Enthält 1% Heparinoid Geigy. Ausführliche Angaben über Indikationen, Zusammensetzung, Packungen siehe Arzneimittel-Kompendium der Schweiz sowie Packungsprospekt. Liste C.



Für leichte Beine.

CIBA-GEIGY
OTC Pharma

Tel. 061/331 33 33